

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Johann Jakob Schütz und der Chiliasmus

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Das betrifft nun nicht nur die formale Seite. Denn es kommt bei dem geistlichen Menschen zu einer reicheren Erkenntnis und tieferen Erbauung:

„Dahero wird ihnen mannigmal/ wenn sie das lebendige Wort Gottes lesen das Hertz so warm/ und so feurig/ daß sie nicht wissen/ wie ihnen geschieht. Sie finden oft in einem Spruch/ ja in einem Worte/ welche auch die aller subtilsten fleischlichen Theologi überhin hüpfen/ so viel Krafft und Süßigkeit/ daß sie es nicht außsprechen können.“¹⁴⁷ „Es kommt auch mannigmal/ daß seine [scil. des unerleuchteten Predigers] Worte nicht in der rechten Connexion stehen/ ob sie wol für sich betrachtet/ Gottes heilige Worte seyn/ und dahero auch in der Krafft/ darinn sie liegen/ nicht vorgetragen werden.“¹⁴⁸ „[...] und wird endlich solch wenig überbliebenes Gnaden=Lichtlein/ durch beharrliches und unbußfertiges Leben vollend gantz verfinstert und gedämpft/ und der sündige Mensch auß gerechtem Gerichte Gottes in verstockten Sinn dahin gegeben/ daß er kräftige Irrthümer bekomme [...]“.¹⁴⁹

Spener hat Petersen ein eindrucksvolles Zeugnis dafür ausgestellt, daß dieser ihn richtig verstanden habe, indem er dem 2. Teil der „Gottesgelehrtheit“ einen Auszug aus Petersens Leichenpredigt auf Christian Meyer anhängte.¹⁵⁰

Johann Jakob Schütz und der Chiliasmus

Neben der Spenerschen Lehre von der im Heiligen Geist begründeten, notwendigen Einheit von der Schrifterkenntnis und einem Leben nach der Schrift hat Petersen auch das eschatologische Gedankengut der Frankfurter Pietisten kennengelernt. Wie er selbst berichtet, hat ihn besonders Johann Jakob Schütz über die in Petersens Augen offenbar einheitliche Eschatologie der Frankfurter Pietisten unterrichtet.¹⁵¹ Es spricht nun, wie Johannes Wallmann gezeigt hat, einiges dafür, daß sich Johann Jakob Schütz im Zuge seiner Begegnung mit labadistischem Gedankengut und dessen positiver Aneignung auch mit der labadistischen Eschatologie beschäftigt hat. Nachweisbar ist dieses Interesse von Schütz für den Februar 1675, als Anna Maria van Schurman seine Anfrage zur labadistischen Eschatologie mit Hinweis auf verschiedene Werke des Sektenführers beantwortet.¹⁵² Jedenfalls dürfte seit dieser Zeit im Kreis um Schütz die Auseinandersetzung mit der christlichen Eschatologie, von der Petersen berichtet, neu geführt worden sein. Als ein Anhaltspunkt für die Datierung dieser anderen, wichtigen Begegnung Petersens mit den Frankfurter Pietisten muß die Bemerkung Petersens gel-

¹⁴⁷ AaO, Dii^b.

¹⁴⁸ AaO, Eii^a.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ S. 212–236. Die LP ist vorhanden in AHL; vgl. LB 1717, 48.

¹⁵¹ LB 1717, 20; vgl. S. 224 und WALLMANN, Spener 1986, 336 und 298 Anm. 43; zu Schütz s. ebd., 299 ff.

¹⁵² WALLMANN, Spener 1986, 351–353. Die in LB 1717, 20 beschriebene Hoffnung auf eine bessere Zeit für die Kirche und ihre geschichtstheologische Begründung sind nicht spezifisch labadistisch; s. GOETERS 1911, 160–163; vgl. WALLMANN, aaO, 322–324.

ten, Spener habe von dieser Eschatologie, nämlich von dem noch ausstehenden Aufstieg und Fall Babels, der Bekehrung der Juden und einer besseren Zeit der Kirche auf Erden „nachgehends [...] in seinen piis Desideriis mit mehrern gehandelt.“¹⁵³ Wenn Petersen damit nicht nur eine allgemeine Abhängigkeit Speners von Schütz meint, sondern wirklich mit letzterem über diese Hoffnung gesprochen hat, bevor sie Spener ausführlich in seinen *Pia Desideria* begründet hat, dann läßt sich daraus ein zweiter Aufenthalt Petersens rekonstruieren. Denn sicher spielt Petersen auf die vermehrte Ausgabe der Reformschrift der Jahre 1678/80 mit seinem ausführlichen („mit mehrern“) Anhang zur Frage der Judenbekehrung an.¹⁵⁴ Die Begegnung mit Schütz muß also nicht vor dem Erscheinen der ersten Ausgabe der *Pia Desideria* im Frühjahr 1675 angesetzt werden.¹⁵⁵ Der Beginn der persönlichen Bekanntschaft mit Schütz wird auf den Herbst des Jahres 1675 zu datieren sein, also in die Zeit zwischen dem Beginn einer intensiven Beschäftigung Schützens mit der labadistischen Eschatologie und dem Erscheinen der ersten Separatausgabe der *Pia Desideria*. In den freilich nur wenigen erhaltenen Briefen Speners an Petersen taucht der Name von Schütz wohl zum ersten Mal im September 1675 und dann in den drei ersten, aufeinanderfolgenden Briefen des Jahres 1676 auf.¹⁵⁶ Der relativ dichte Briefwechsel bis in den Juni des Jahres 1675 und Petersens Reisen nach Sachsen und Bad Wildungen¹⁵⁷ sprechen für einen weiteren Aufenthalt Petersens in Frankfurt während der Herbstmesse (6.–25. September) 1675.¹⁵⁸ Nicht auszuschließen wäre auch der Anfang des Jahres oder ein noch früherer Zeitpunkt.¹⁵⁹

Die Auseinandersetzung mit den eschatologischen Gedanken von Schütz und Spener, also die Hinwendung zum Chiliasmus, vollzieht sich bei Petersen über einen längeren Zeitraum. Dabei hat diese erste Auseinandersetzung jedenfalls auf Seiten Petersens zunächst einen ganz und gar wissenschaftlichen Charakter. Er rezipiert erst nach und nach chiliastisches Gedankengut,

¹⁵³ LB 1717, 20.

¹⁵⁴ Spener-Schriften I, 1, 1979, 491–536.

¹⁵⁵ Zur Herbstausgabe vgl. WALLMANN, Postillenvorrede 1975, 474–481. Ob Petersen die Erstausgabe der Postillenvorrede kannte, ob Spener ihm auch ein Exemplar zugesandt hat, ist fraglich. In den Briefen Speners an Petersen ist davon nie die Rede. Allerdings könnte Petersen sie bei seinem Hauswirt Ph. L. Hanneken (vgl. WALLMANN, Postillenvorrede, aaO) gesehen und diskutiert haben.

¹⁵⁶ AFSt, A 196: Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 3. 9. 1675 (p. 29–33 bes. 29: Sch. in Mainz?), 17. 1. 1676 (p. 40–43 bes. 42), 29. 4. 1676 (p. 43–46 bes. 46: ohne Namen nur: „unsere Freunde“), 22. 8. 1676 (p. 46–50 bes. 50).

¹⁵⁷ S. S. 101 und S. 98.

¹⁵⁸ Vgl. S. 47. Der Termin wird durch einen Brief von D. Clodius aus Gießen an Spener vom 25. 10. 1675 gestützt, wonach ein M. Peters[en] Clodius ein Exemplar der Separatausgabe der PD mitgebracht habe; Gedicke, *Epistolarum* 1745, 23–26 bes. 23.

¹⁵⁹ Z. B. zwischen den Briefen Speners vom 8. 12. 1674 und 15. 3. 1675. Dann müßte Petersen aber erst sehr spät vom Tod D. [Heinrich] Brummers (gest. Sept. 1674 als Pastor in Tönningen; s. Jöcher 1, 1750, 1418) gehört haben, da er erst in seinem Brief vor dem 15. 3. 1675 davon erzählt. Brummer hatte auch in Gießen studiert und war offenbar mit Spener bekannt.

indem er die Möglichkeit und dann auch Notwendigkeit der Lehre von einem herrlichen Reich Christi auf Erden aus den biblischen Büchern, vor allem ihren prophetischen, noch unerfüllten Weissagungen zu beweisen versucht. Petersen wird zum Chiliasten durch Schriftexegese. Dies muß gerade gegenüber der Art, wie Spener zu seiner eschatologischen Hoffnung gekommen sein will, festgehalten werden.¹⁶⁰ Petersens wissenschaftlich begründete Hinwendung zum Chiliasmus schließt weder aus, daß seine Motivation aus der Begegnung mit den Frankfurter Pietisten herrührt, noch daß sich die chiliastische Lehre bei ihm immer mehr zu einer bekennnishaften Hoffnung verdichtet. Der wissenschaftliche Charakter von Petersens Beschäftigung mit dem Chiliasmus zeigt sich zum anderen darin, daß er die Geschichte des christlichen Chiliasmus studiert, um ihn als eine schon immer zur christlichen Religion gehörige Hoffnung nachzuweisen.¹⁶¹ Jedenfalls hat sich Petersen erst in Eutin im Zuge der gemeinsamen Arbeit mit seiner (späteren) Frau Johanna Eleonora von Merlau an der Offenbarung Johannis zu einem kämpferischen Verfechter des Chiliasmus entwickelt. Bis in die achtziger Jahre hinein vertritt Petersen keinen Chiliasmus, sondern beschäftigt sich nur mit den exegetischen und historischen Fragen der Lehre. Auch die Gespräche mit Johann Adolf Rhein und Heinrich Umpffenbach aus Frankfurt, der in Straßburg unter Sebastian Schmidt im April 1674 über den Chiliasmus disputiert hatte, dürften mehr akademischer Natur gewesen sein.¹⁶² Petersen hat allerdings seit seiner praktisch-kirchlichen Tätigkeit in Lübeck Speners Hoffnung eines besseren Zustandes der Kirche in noch unreflektierter Weise geteilt. Denn seit dem November 1676 finden sich in Speners Briefen an Petersen immer wieder Wendungen, mit denen der Frankfurter Senior seiner Hoffnung einer baldigen Besserung Ausdruck verleiht und den Jüngeren in seiner Arbeit bestärken will. Spener muß dabei ein gewisses Einverständnis bei Petersen vorausgesetzt haben.¹⁶³ Auf diese Entwicklung Petersens soll unten näher eingegangen werden.¹⁶⁴

¹⁶⁰ WALLMANN, Spener 1986, 328–335 bes. 331 f.

¹⁶¹ *Nubes testium veritatis* 1696; s. Werkverzeichnis.

¹⁶² LB 1717, 20 f. Die Identifikation des Disputanden (nach Lipenius 1, 1685, 273) auf Grund der [...] || DISSERTATIO || HISTORICO=THEOLOGICA || DE || CHILIASMO || APOCALYPTICO, || [...] || TEXTUI APOCALYPTICO CAP. XX || CONTRARIO, || [...], Straßburg 1701 (UB Göttingen, in: Theol. misc. 114/1: 4); vgl. S. 29: „Sic itaque ligationem Satanae [scil., der sich in der Christenverfolgung der ersten drei Jahrhunderten gezeigt habe] secundum nostrum textum, eodem tempore initium habuisse dicimus, quia regnante tūm Constantius Imperatore gloriosissimo, pax Ecclesiae data fuit“. Umpffenbach trug sich am 16. 11. 1674 in die Gießener Matrikel ein. Aus der LB 1717, aaO geht leider nicht hervor, wann und wo die Diskussion mit ihm stattfand. Zu Rhein, dem späteren Hofprediger der verwitweten Kurfürstin von der Pfalz in Lichtenburg, s. WOTSCHKE, Sachsen 1940, 72: ein „Gefolgsmann [Petersens] in allen seinen Sonderlehren“ (vgl. LB 1717, 209), und Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 12. 5. 1677 (AFSt A 196, p. 70): Kanzelverbot in Frankfurt; vgl. SIMON, Pfarrer 1962, 101.

¹⁶³ AFSt A 196, 21. 11. 76 (p. 51): „[...] cum proficere videmus rem sacram“; „Ah veniat illa